

Diss. A - 3635

KÜLÖNLENYOMAT

A NYELVTUDOMÁNYI ÉRTEKEZÉSEK 58. SZÁMÁBÓL

MÄGISTE, JULIUS

**Über die ältesten Aufzeichnungen des
Estnischen und Livischen**

1967

Dots. Johan Peegle
teroitustega
Magnite

MÄGISTE, JULIUS

**Über die ältesten Aufzeichnungen des Estnischen
und Livischen**

Bei den sprachhistorischen Forschungen im Bereich der ostseefinnischen Sprachen (wie auch der übrigen finnisch-ugrischen Sprachen) wirkt bekannt-

10*

147

lich stark hindernd das Fehlen von alten Sprachdenkmälern für diese Sprachen. Als erstes schriftlich belegtes sicheres ostseefinnisches sprachliches Faktum darf man wohl das von dem norwegischen Wikingerhåuptling Ottar erwåhnte und in der Übersetzung der Weltgeschichte von Orosius belegte Wort *Jomal* (*jumal*[a] 'Gott') ansehen, das um 900 n. Chr. von Kareliern am Weissen Meer aufgezeichnet sein dürfte. Die schon früher in der Gotengeschichte von Jordanes aus dem 6-en Jh. und nachher in anderen Quellen, u. a. in den ältesten russischen Chroniken, vorkommenden Volksnamen der Ostseefinnen und anderer Finnougrier, sowie *vasina-* (?), *wizzi* und *ves* 'der Wepse' *lib* 'der Live', *sum* (= *Suomi*) 'Südwest-Finnland resp.-Finne', gehören natürlich auch hierzu, sind aber von ziemlich geringem sprachgeschichtlichem Wert, weil sie z. T. immer noch etymologisch umstritten sind.

Im Hinblick auf das Gesagte verdienen vom Standpunkt der ostseefinnischen Sprachforschung eine besondere Aufmerksamkeit die in der livländischen Chronik von Heinrich, *Henrici Chronicon Livoniae* (das lateinische Original mit einer deutschen Übersetzung publiziert zuletzt 1955 von L. ARBUSOW und A. BAUER, estnische Übersetzung mit Kommentaren von mir, Stockholm 1962) vorkommenden estnischen und livischen Worte, Sätze, Orts- und Personennamen. Diese in den zwanziger Jahren des 13-en Jahrhunderts verfasste Chronik ist eigentlich als das älteste ostseefinnische Sprachdenkmal anzusehen. Nach ungefähren Berechnungen enthält die Chronik Heinrichs 22 livische und 9 estnische Personennamen (sämtlich Männernamen) sowie 29 livische und 60 estnische Ortsnamen. Beinahe alle estnischen und livischen Namen der Chronik Heinrichs sind kürzlich (Hamburg 1964) in der Abhandlung von D.-E. STOECKE (Die ostseefinnischen Personennamen im Rahmen eines urfinnischen Namensystems), die ich in *Sananjalka* 7 (Turku 1965) rezensiert habe, aufs neue publiziert und zum grössten Teil auch etymologisch gedeutet worden. Der Ursprung einiger Personennamen der Chronik ist immerhin noch unklar und diskutabel. Über die ostseefinnischen Ortsnamen der Chronik gibt es leider immer noch keine kritische Zusammenfassung, auch L. KETTUNEN hat in seinem umfassenden onomastischen Werk „Etymologische Untersuchungen über estnische Ortsnamen“ (1955) nur einzelne Ortsnamen Heinrichs analysiert. Sie sind zum grössten Teil jedoch schon hier und da in der Literatur identifiziert worden, wenngleich einige von ihnen einer eindeutigen Erklärung immer noch hartnäckig trotzen (z. B. sogar der bekannte Stadtname *Tartu* — bei Heinrich *Tarbatu* — d. *Dorpat*). Im Kommentarteil meiner bereits erwähnten estnischen Übersetzung der Chronik Heinrichs findet man manche volkstümlich vorgelegten Ortsnamenetymologien sowie auch Personennamendeutungen. Die archaischen lautlichen Züge des estnischen Sprachgebrauchs von Heinrich sind auch schon früher notiert (insbesondere z. B. von JÖGVEER [der unten erwähnt wird] H. OJANSUU in *Eesti Kirjandus* 1910 S. 401—410 und KETTUNEN in *MSFOu*. XXXIII, XXXIV und *Eestin kielen äännehistoria*, passim).

Nach diesen einleitenden Bemerkungen über die estnischen und livischen Personennamen und Ortsnamen in der Chronik Heinrichs möchte ich an die Analyse des appellativen estnischen und livischen Sprachmaterials daselbst, mein eigentliches Thema, herantreten. Was zunächst die vier estnischen, mit lateinischen Kasusendungen gebrauchten Einzelwörter betrifft, so sind drei von diesen schon in der Literatur geklärt und es genügt, wenn ich diese nur ganz kurz erwähne. Es handelt sich um die folgenden ostseefinnisch-estni-

schen Wörter: 1. *kile-*, *kili-*, *kylegunda* 'Verwaltungsbezirk' (ARBUSOW-BAUER op. cit. S. 200 R. 19, S. 206 R. 9, S. 213 R. 32, S. 221 R. 9), allgemein als *kihlakunda* 'Gemeinde, Versammlung' gelesen, aber auch die Lesart *küläkunda* 'Dörfergruppe' könnte in Frage kommen; 2. *maia* bzw. *maja* 'id est collectio', 'Sammelplatz des Heeres der Esten' (ARBUSOW-BAUER S. 94 R. 25 und 30, S. 160 R. 17, S. 167 R. 13); jetzt estn. *maja* 'Haus'; 3. *malewa*, *malwea* 'Heerhaufe' (ARBUSOW-BAUER S. 27 R. 6, S. 79 R. 6, S. 134 R. 8., S. 136 R. 7 und S. 161 R. 24); in der modernen estnischen Schriftsprache *maleva* 'Heer', in der Volkssprache unbekannt, im 19-en Jh. in der Schriftsprache wiederbelebt; 4. *waypa* (nach ARBUSOW-BAUER S. 199 R. 1); im lat. Akkusativ Plur. *waypas* 'Manteltuch'. Drei von diesen sind etymologisch vollständig klar: *kihelkond* (fi. *kihla-kunta*, mit dem alten germ. Lehnwort *kihl(a)* als erstem Teil der Zusammensetzung, *maja*, fi. *maja* (gewöhnlich als ein baltisches Lehnwort angesehen) und *vaip*, fi. *vaippa* (ein altes skand. Lehnwort, s. u. a. SKES I S. 189 [sub *kihla-kunta*] und Heft II S. 328 [s. v. *maja*] und SETÄLÄ, FUF XIII S. 466 [s. v. *vaippa*] und Unterzeichn. Svio-Estonica XV S. 119]). Diese estnischen Wörter der Chronik von Heinrich hat u. a. schon JAAN JÖGVEVER (Eesti Kirjandus 1913 S. 2—6) volkstümlich behandelt, wobei er (S. 1) auch einige frühere Stellungnahmen erwähnt hat (u. a. LEO MEYER 1876). Das vierte Wort *maleva* ist wahrscheinlich eine genuine ostseefinnische Wortbildung, ist aber vorläufig etymologisch unsicher. H. OJANSUU (Virittäjä 1909 S. 129—131) hat es mit dem fi. Verb *maleksia* 'flacka omkring, springa af och an krypa, kräla (matelehtaa)' verbunden. Das fi. etymologische Wb. (SKES) übergeht jedoch diesen Erklärungsversuch, fi. *maleksia* wird dort nicht einmal erwähnt. Ausserdem haben Jögever (1. c. S. 6) und eine Reihe älteren Verfasser die in der Chronik belegte Geldeinheitsbezeichnung *nogata*, *nagata* (s. ARBUSOW-BAUER S. 74 R. 4, S. 99 R. 2) für estnisch gehalten, und zwar hat man dieses Wort mit estn. Plur. *nahad* (von *nahk* 'Fell, Leder') identifiziert. Dieses dürfte jedoch russisch sein, und zwar mit russ. *нога* 'Fuss' etymologisch zusammenhängen, wie kürzlich V. KIPARSKY bewiesen hat. Zum Vergleich sei erwähnt, dass es obgleich der Verfasser selbst Seelsorger der Letten (in Papendorf, Nord-Lettland) war, in der Chronik nur ein einziges lettisches Appellativ vorkommt, und zwar „*draugum*. id est consocium" (lett. *draugs* 'Freund', s. ARBUSOW-BAUER S. 108 R. 31).

Nun wollen wir unsere Aufmerksamkeit auf die drei (bzw. vier, estnischen bzw. livischen Sätze richten, die diesmal den Mittelpunkt unserer Betrachtung bilden, weil diese z. T. neueren Erklärungen zu bedürfen scheinen. Es handelt sich um drei ganz kurze Sätze der Chronik: 1. *magetac*, 2. *Maga magamas* und 3. *Laula! Laula! Pappi!* Der letzt erwähnte Satz ist immer einstimmig erklärt worden, er braucht keine ausführlichen Erläuterungen. So haben Öselaner während eines Heerzuges im J. 1215 im Livenland am Strand des Adjaflusses, nördlich von Riga, gerufen, als sie den Mönch und Priester Fredericus von Zelle marterten, und diesen Satz hat man allgemein mit 'sing, singe, Pfaff' übersetzt, so auch ARBUSOW-BAUER in seiner Chronikausgabe (S. 121.; Fussn. zum Kap. XVIII der Chronik Heinrichs; 8. Absatz). Der einzige archaische Zug dieses Satzes, der ihn von dem heutigen modernen Estnischen unterscheidet, ist das noch nicht apokopierte *i* im Wort *pappi* (estn. *papp*) im Anfang des 13-en Jahrhunderts, das unzählige Male in der Literatur behandelt worden ist (s. u. a. JÖGVEVER 1. c. S. 2.).

Die beiden anderen Sätze sind im 3. Absatz des XV. Kapitels der Chro-

nik belegt (s. die Ausgabe von ARBUSOW und BAUER S. 89), wo man die Kriegsereignisse des Jahres 1211 schildert, als die Esten von Ösel (Saaremaa), Revelia und Rotalia (in der Wiek-Läänemaa) sich auf einem Plünderungszug („ad spoliendam terram“) im Livenland befanden und die Festung des Livenhäuptlings in Toreida (Treiden) belagerten. Die Belagerer riefen den livischen Verteidigern zu: *magetac* („ibidem se *magetac*, id est manere se in perpetuum, promittunt“) und einer von den Liven antwortete ihnen („Et ait Lyvo de castro:“) *Maga magamus*, welches der Chronist mit 'Iacebis in aeternum' übersetzt hat. Diese zwei Repliken bedürfen m. E. einer neuen Interpretation.

Wenden wir uns zuerst dem Ausdruck *magetac* zu, den man bisher immer als einen Infinitiv auf *-ttak* aufgefasst und also als **mayattak* (= estn. *magada*, fi. *maata*, liv. veraltet *magät*) rekonstruiert hat. Dies tat u. a. auch JÖGEVER (op. cit. S. 2) und kürzlich (1965) hat sich auch A. SAARESTE (in Introduction to Estonian Linguistics S. 59) derselben Deutung angeschlossen: „In the beginning of the thirteenth century even in North Estonian the ancient final *k* had either survived or was represented by the glottal stop. Thus, *magetac* with the final *-k* or *ʔ*, modern *magada* 'to sleep', appears in a Latin context“. ARBUSOW und BAUER (l. c.) in einer Fussnote übersetzen ebenfalls *magetac* mit 'schlafen'. Nimmt man an, dass es sich hier um einen aus einem einzigen Wort bestehenden Ausruf der Öselaner handelt (auf die estnische Sprachkenntnisse Heinrichs darf man sich verlassen, wie schon JÖGEVER und mehrere andere Forscher festgestellt haben), so würde der Infinitiv *magada* in diesem Zusammenhang trotz des darauf folgenden lateinischen Deutungsversuches Unsinn sein. Um diesem Ausruf Sinn zu geben, muss man annehmen, dass *magetac* keine Infinitivform, sondern etwas anderes sein sollte. Meines Erachtens handelt es sich hier wahrscheinlich um eine alte öselsche Imperativform des Passivs *magatag* bzw. *magetag*, die dem heutigen estn. *magatagu* 'möge man schlafen' entspricht. In der estnischen Mundart von Ösel (Saaremaa) aber nicht im benachbarten Dagö- (Hiiumaa-Dialekt) werden überall noch heutzutage eigentümliche Imperativformen (Prohibitive) der 2. Person Sing. auf *-g* bzw. *-k* gebraucht (vgl. z. B. nach SAARESTE op. cit. S. 92); *ee ütlek* 'don't say' (= estn. *ära ütle!*), *penig mette nii paihu!* 'don't idle so much', *ää tulg!* 'don't come' (= *ää, ära tule!*), auf der Insel Kihnu (Küno) *ää kültäg!* 'don't catch a cold' (= *ära külmeta!*), ebenso wie auch nach WIEDEMANN (Grammatik der estnischen Sprache S. 477; § 151,1) von Ösel *ära pang* = *ära pane* 'stelle nicht' u. s. w. und nach E. KORT (Emakeele Seltsi Aastaraamat IV S. 141) vom Kirchspiel Kihelkonna *miha mette* 'ära mine, geh nicht', *lusèa mette* 'ära loe, lies nicht'. In der livischen Sprache, die auch sonst mit dem estnischen Öseldialekt manches gemeinsam hat, wird derselbe Formant *-a* bzw. *-gä* (wohl mit einem sekundären *ä* erweitert) in der 1. und 3. Person des Imperativs im Singular und in denselben Personen des sog. negativen Imperativs (des Prohibitivs) gebraucht, so z. B. nach KETTUNEN, (Hauptzüge der livischen Laut- und Formengeschichte S. 82–83) *las ma vōlā (vōlgā)* 'lass mich sein', (*l. m.*) *taṣṣpāa* 'lass mich töten', (*l. m.*) *lu'ggāa, las ta vōlā (vōlgā)* 'möge er sein', (*l. t.*) *taṣṣpāa* 'möge er töten', (*l. t.*) *uškāa, (l. t.) lu'ggāa* 'möge er lesen', *algā ma vōlā ~ las ma algā vōlā* 'lass mich nicht sein, möge ich nicht sein', (*a. ma*) *taṣṣpāa* 'lass mich nicht töten, möge ich nicht töten', (*a. m.*) *uškāa, (a. m.) lu'ggāa, algā ta vōlā* 'möge er nicht sein' u. s. w., man beachte auch im Prohibitiv der 2. Pers. Plur. *las mēg-algā vōlā* 'mögen wir nicht sein', nach L.

POSTI (MSFOu. 85 S. 58—59 und 196) *las ta ānda* 'möge er geben, lass ihn geben'. Dieser Imperativtypus ist schon in SJÖGREN-WIEDEMANN'S Grammatik (S. 134—135, § 137) festgestellt worden, z. B. *süög* Imp. 3. Pers. Sing. 'möge er essen', *maksāg* 'möge er bezahlen', *ajāg* u. s. w., man beachte auch die nach dem lettischen Vorbild entstandenen Konstruktionen mit *las* (vgl. lett. *lai*) wie z. B. *las veit jōdāg jera* 'es mag etwas abkühlen', *las sa jera kadāg* 'magst du verschwinden, verschwinde', *las ma jeds süög* 'lass mich erst essen, ich will einmal erst essen', *las ta ānda* 'mag er geben', *las mēg (meig) iegād tān* 'lasst uns hier bleiben, wollen wir hier bleiben' u. s. w., (S. 151 § 144) aus dem livl. Livischen Imp. 3. Pers. Sing. auf *-g* wie z. B. *šüög* u. a. Sich auf E. N. SETÄLÄ (JSFOu. IIS. 110—118, 177) berufend hat POSTI (l. c.) im liv. Imperativ einen diphthongischen Formant *oi* vorausgesetzt und z. B. *āndaG* aus *< *antayoihen* und (west-liv.) *vulāgiD* 'nehmet' aus *< *vettayoiita* hergeleitet. Ich nehme an, dass die sämtlichen estn. und livischen Imperativ- und Prohibitivformen auf *-G*, *-g* auf ursprünglich diphthongische *koi-* (*-yoi*) bzw. *oi-* Bildungen zurückzuführen sind, also auf **juttelkoi* (*> illek*), **tulkoī*, **lukeyoi*, **olkoi*, **uskoyoi*, **jōkoi*, **antayoi*, **maksayoi* u. s. w. Auch im öselschen Dialekt war der Gebrauch dieser *oi-* Formen im Imperativ und Prohibitiv wahrscheinlich ursprünglich bedeutend mehr verbreitet, wenngleich er sich nunmehr lediglich auf die 2. Person Sing. des Prohibitivs begrenzt, wo *-G* als eine Art Verstärkungspartikel wirkt und wo es im Liv. gar nicht gebraucht wird. Dieses Verstärkungsmoment, das später hinzugekommen sein dürfte, hat m. E. die Erhaltung von *-G* bedingt. Aus anderen Personen, wo er ursprünglich gebraucht sein kann ist es durch mancherlei Analogien verdrängt worden, auf die wir hier nicht eingehen können.

Auch im wepsischen Imperativ und Prohibitiv gibt es einen diphthongischen Formanten *-goi*, *-gei*, *-giī*, *-koi* u. s. w., der sich kaum von den eben behandelten Formanten *G*, *g* trennen lässt. Im Nord- und Mittelwepsischen ist ursprüngliches *oi-* Zeichen bezeichnend sowohl für den Imperativ als Prohibitiv als auch für den negativen Indikativ, wie man z. B. aus den folgenden aus E. A. TUNKELOS Vepsän kielen äännehistoria (S. 188—189, §§ 99₆, 99₇ und 99₈; und S. 192—193, § 99₁₃) geschöpften Beispielen ersieht: *em mara'gei* 'emme tahraa, likaa', 'wir beschmutzen, nicht', *emei vedagoi* 'emme vedä', 'wir fahren nicht', *i sanugoi* 'ei sanota', 'man sagt nicht', *tī ed vedagoi* 'ihr fahret nicht', *hō ei uskkei* (*< *uskoyoi*) 'eivät usko', 'sie glauben nicht', *emai mahtkoi* 'emme osaa', 'wir können nicht', *emai, etai, eba andkoi* 'wir geben nicht, ihr gebt nicht, sie geben nicht', *augei rahngi* 'älkää leikatko', 'erntet nicht, möget ihr nicht ernten', *ka augei vedagei* 'olkoon vetämättä', 'möge er nicht fahren', *augei pidagei* 'möget ihr nicht halten' u. s. w. Es bleibt vorläufig noch im Dunkel, warum unser Formant (*g*)*oi* in verschiedenen ostseefi. Sprachen auf eine so ziemlich uneinheitliche Weise gebraucht wird und was für ein Suffix dieses (*o*)*i* ursprünglich gewesen ist, ob es wirklich ein Diminutivsuffix gewesen ist, wie man gewöhnlich annimmt (SETÄLÄ, SZINNYEI, RAPOLA, POSTI) oder sogar ein Pluralsuffix, das später auch analogisch in singularische Formen eingedrungen ist. In unserem kurzen Vortrag können wir dieses komplizierte Problem natürlich nicht lösen.

Die weite Verbreitung des in Rede stehenden Formanten *-koi* (*-yoi*), *oi* in den Randgebieten des ostseefinnischen Sprachgebietes erlaubt uns zu denken, dass es sich hier um eine urostseefinnische (wenigstens mundartliche) Erscheinung handelt und dass auch der öselsche Prohibitiv vom Typus *ää*

tulg (< **tulkoi*, vgl. insbesondere solche weps. prohibitiven Formen wie *augei vedagei*) dieser Formkategorie angehört und dass früher im öselischen Dialekt, ebenso wie noch heutzutage im Livischen, auch Imperativformen mit dem Suffix *-koi/-yoi* gebildet worden sind. Mit Rücksicht darauf rekonstruiere ich die alte öselsche passive (impersonale) Imperativform **mayattakoi* 'möge man schlafen', von der sich *magetac* der Chronik Heinrichs herleiten lässt. Das *i* des Diphthongs konnte schon in urfinnischen Dialekten in offenen akzentlosen Silben verschwinden, so erhielt man **mayattako*, und später konnte das auslautende *o* in estn. Dialekten so wie auch im Livischen schon im Anfang des 13-en Jahrhunderts apokopiert werden (man vgl. im Livischen *magamas* = fi. *makaamassa* trotz *pappi* oben) oder wenigstens stimmlos werden, so dass es für den Chronisten nicht mehr hörbar war. Eine solche Annahme dürfte jedenfalls glaubhafter sein als die Voraussetzung, dass um diese Zeit im Nordestn. noch das auslautende *-k* erhalten wäre, wozu es keine Parallelen in den ältesten estnischen Sprachdenkmälern gibt. Vielleicht war es damals Laryngalklusil geworden (-²), wie SAARESTE alternativ annimmt. Was die Bedeutung des Ausrufes *magatag(u)!* der Öselaner betrifft so kann man wohl vermuten, dass sie 'lass(t) uns schlafen bzw. (vor der Festung) liegen, wollen wir (belagernd) liegen' ist ebenso wie in der jetzigen estn. Volkssprache die analytische passive Imperativform *saagu tehtud, saagu mindud* u. s. w. 'lass(t) uns machen, wollen wir gehen' bedeuten kann. Das ungewöhnliche inlautende *e* in *magetac* kann natürlich ein Schreibfehler sein, aber sogar dieses könnte man vielleicht als mundartlich erklären. Nachdem in estn. Dialekten das Verb *magama, magada* 'schlafen, liegen' (fi. und estn. dialektal und veraltet *maata*) zu der Kategorie der vokalstämmigen Verba (vgl. *jagama, jagada*, fi. *jakaa* 'teilen, verteilen') übergegangen war, könnte es im Passiv seinen Stammvokal *a* nach dem Vorbild der letzteren (vgl. estn. dial. *jaeti*, fi. *jaettiinn* auf der Insel Ösel gewöhnlich *aketi* pro *hakati*, u. dgl.) gegen *e* austauscht haben, und so erhielt man evtl. **mayettak(o)* = *magetac*. Es ist aber jedoch ganz unsicher, ob diese Umwandlung der kontrahierten Verba in estn. Dialekten z. Teil schon im Anfang des 13-en Jahrhunderts stattgefunden hat.

Der dritte ostseefinnische Satz der Chronik von Heinrich, der Ausruf *maga magamas* eines Liven, gehört zum Kreis des interessanten Problems der *figura etymologica* bzw. der Stammwiederholung in den ostseefi. Sprachen, insbesondere im Livischen. Ich habe darauf Aufmerksamkeit gerichtet in *Studia Linguistica* (Lund 1947) S. 64 in der Rezension des finnischen Strukturbuches SKRK (1. Aufl.) von L. HAKULINEN, wo ich mich folgendermassen äusserte: „bei der Behandlung der *figura etymologica* (*pyytämällä pyysin* 'ich bat zudringlich' u. s. w. [fi.]) hätte es verdient, erwähnt zu werden, dass diese Erscheinung auch im Estn. vorkommt (z. B. *ei tule tulemaski* 'kommt überhaupt nicht, keinesfalls' u. s. w.) und dort (bzw. im Livischen) schon dank dem von Heinrich dem Letten überlieferten Satz *maga magamas* 'schlafe ewig' seit der ersten Hälfte des 13-en Jahrhunderts belegt ist." In der 2. Auflage seines hochverdienten Werkes S. 571 (§ 40) hat dann HAKULINEN, wie wir bald hören werden, diese Tatsache berücksichtigt. JÖGEVER hat (I. c. S. 2) über den in Rede stehenden livischen Satz u. a. gesagt: „Dieser Satz ist aber im Estnischen auch jetzt allgemein bekannt und im Gebrauch und zwar in derselben Bedeutung, der sich Heinrich der Lette in seiner Übersetzung bedient". Diese Behauptung JÖGEVERS ist zweifelhaft, weil diese Konstruktion in der von Heinrich niedergeschriebenen Gestalt meines Wissens im Est-

nischen jetzt unbekannt ist und weder in der Volkssprache noch in der Literatur gebraucht wird. Wenigstens kann man nicht davon sprechen, dass sie zur Zeit „allgemein bekannt und im Gebrauch“ sei oder vor fünfzig Jahren allgemein gebräuchlich gewesen sei. Es ist nicht ausgeschlossen, dass der Öselaner JÖGERVER den *maga magamas* Typus jedoch von seinen Landsleuten auf der Insel Ösel gehört hatte. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass er mit seiner Behauptung an die allgemein gebräuchliche estn. Konstruktion vom Typus *on olemas* 'existiert' gedacht hat, welche jedoch aus semantischen Gründen nicht mit fig. etym. zu verbinden ist, weil sie keinen Nachdruck bzw. keine Intensivitätsverstärkung des Inhaltes aufweist, die für fig. etym. kennzeichnend ist. Dieser Ausdruckstypus, gebildet mit dem Hilfsverb *olema* 'sein', gehört einer anderen Kategorie an, vgl. estn. *on tulemas* 'ist im Begriff zu kommen', *olin sinna minemas* 'ich war im Begriff dorthin zu gehen, war auf dem Wege dorthin', *olin seda parajasti tegemas* 'ich beschäftigte mich gerade damit, dies zu tun' u. s. w. Aber in der negativen Konstruktion (*seda*) *pole olemaski* 'dies existiert gar, überhaupt nicht' ist die Intensivitätsnuance vorhanden ebenso wie in den Sätzen *ei tule tulemaski*, *ei tee tegemaski* 'er (sie) macht (es) überhaupt, gar nicht'. JÖGERVER kann evtl. auch an solche mit der Verstärkungspartikel *-ki* versehenen estn. negativen Konstruktionen gedacht haben. Es besteht natürlich die Möglichkeit, dass vor einigen Jahrhunderten im Estn. auch *tuleb tulemas*, *maga(b) magamas* u dgl. „positive“ Konstruktionen gebraucht wurden, aber man kann vorläufig keine Beweise dafür vorlegen.

Der in Rede stehende Ausdruck *maga magamas* wurde in der Chronik angeblich von einem Liven gebraucht, soll also livisch sein. In der liv. Sprache, in der die fig. etymologica, wie wir gleich sehen werden, ein beliebtes sprachliches Mittel ist, ist die Konstruktion wirklich im Gebrauch gewesen. SJÖGRENS Gesammelte Schriften (II, 1 S. 337) legen in einem Text aus dem Dorf Piza (kurländischliv.) eine genaue Entsprechung für *maga magamas* vor: *Ta süöb süömäs* (= auch *süöb ja süöb* bzw. *süöb kui süöb*, livländischliv. Salis *Täma šüötes šüöb*). In der livischen Grammatik von SJÖGREN-WIEDEMANN (J. A. SJÖGRENS Gesammelte Schriften II, 1 S. 139; § 139) unter dem Verbalnomen *-mi* (= fi. *-minen*) wird darauf aufmerksam gemacht, dass der Inessiv dieses Nomens im kurländischen Livisch „zur Bezeichnung eines Nachdrucks“ gebraucht werde, vgl. z. B. dort *ta näemis äb näe* 'er sieht gar nicht' u. s. w. und in den Texten op. cit. S. 333 aus dem Dorf Piza in Kurland *Süömis ta süöb, aga . . .* 'Er ist wohl, aber . . .' = im livländischen Livisch *Šüömis täma šüöb, bet . . .* Man kan bezweifeln, ob diese *mis-* Formen überhaupt Inessive sind, denn vom lautlichen Gesichtspunkt können sie eher Genitive bzw. Akkusative sein (= estn. *-m'se*, fi. *-misen*). Im letzteren Fall stehen sie der partitivischen liv. figura etimologica nahe, über welche I. c. (S. 333) in Texten sowohl aus kurl. als auch dem livl. Livisch einige Beispiele vorliegen, man beachte z. B. (livl., Salis) *Podmist karjest podub* (Piza, kurl. liv.), *Poddimist kibdist podub* 'Er hat starke Schmerzen', (Salis) *Tulmist täma tulab* = (Piza) *Tulmist ta tulab* 'Er kommt gewiss'. *Süömis* bzw. *šüömis* und *näemis* können aber auch ursprünglich fehlerhaft aufgezeichnete Partitive (*-is* pro *-ist*) oder durch den ungewöhnlichen Schwund von *t* in der Konsonantenverbindung *-st* (> *-s*) verstümmelte Partitive sein oder sogar durch die Kontamination der Inessivendung *-mäs* (in *süömäs*, s. oben) und der Partitivendung *-mist* entstanden sein. Ein eigentümlicher Fall der fig. etym. liegt op. cit. S. 333 im salisichen Satze *Mina küdlis küdlumak* 'Ich hörte und hörte' (= Piza: *Ma*

kuldās kūlis) vor, wo das Verbalnomen *kūdlumak*, im liv. Komitativ ('mit Hören, Lauschen') steht.

Nur der spärlich belegte Satztypus *sūōb sūōmes* ist also eine genaue Entsprechung des Satzes *maga magamas*, der fig. etym. in der Chronik Heinrichs. Die mehrdeutigen Konstruktionen auf *-mis* können, wie wir bereits gesehen haben, auch ursprünglich zu ihnen gehört haben, sind aber eventuell durch Kontamination zu einem anderen figura et. Typus übergegangen, können evtl. alternativ sogar mit den mit dem Partitiv gebildeten Konstruktionen auf *-mist* identisch sein. Der letztere (*Podmist* . . . *podūb* u. dgl.) ist aber ein besonderer Typus für sich und kann, wie wir gleich sehen werden, eine Entsprechung wenigstens im Fi. (*-mista*, *-mistä*) haben.

Ausser den eben besprochenen gibt es im Livischen noch einen Typus von figura etymologica nämlich die mit dem inessivischen Infinitiv auf *-ās*, *-āš* (< **ḍessa*, **ḍessä*) gebildeten Konstruktionen, die dort am häufigsten vorzukommen scheinen. Schon in Gesammelten Schriften II, 1 von SJÖGREN (S. 137 § 138) ist dieser zur „Bezeichnung des Nachdruckes“ dienende Satztypus als ein Lettizismus besprochen worden, vgl. z. B. in solchen kurländisch-livischen Beispielen wie *kūzzās kūzūb sinda* 'ich frage dich ernstlich', *pallās pōlab (pālab)* 'er bittet flehentlich' (, . . . bittend bittet'), *urgās ūrgāb* 'er flieht, so schnell er kann'. Auch in den liv. Texten (op. cit. S. 337) ist er sowohl aus dem livländischen (Salis) als auch aus dem kurländischen Livisch belegt, vgl. *bet urges urgis jedis* (Salis) = (Piza, kurl. liv.) *aga urgās ūrgis* 'sondern floh aus allen Kräften', S. 333 (Salis) *Mina oides oidub om vedikši* = (Piza) *ma voidās voidab umm jelāmi* 'Ich hüte hütend, d. h. sorgfältig, mein Vieh' u. s. w.

Zusammenfassend dürfen wir also behaupten, dass die figura etymologica im Liv. seit altersher beliebt gewesen ist, und mit Rücksicht darauf ist es nicht verwunderlich, dass man im Falle *maga magamas* schon in der Chronik Heinrichs einen Beleg dafür vorfindet.

HAKULINEN hat in der 2. Auflage seines oben zitierten Werkes SKRKK (1961) S. 571—574 die figura etymologica bzw. Stammwiederholung in den ostseefi. Sprachen ausführlicher behandelt (wobei er sich u. a. auf D. FOKOS-FUCHS stützt) und dabei auch den oben berührten estnischen-livischen Satztypus *maga magamas*, *ei tule tulemaski* und den liv. partitivischen Typus auf *-mist* herangezogen. Aus dem Finnischen hat er in diesem Zusammenhang die mit den Verbalnomina *-ma* (*-mä*) und *-minen* gebildeten bekannten fi. Konstruktionen angeführt, vgl. solche fi. Sätze wie *pyytämällä pyysin* 'kovasti, hartaasti pyysin', 'ich bat zudringlich', *vaaditšin vaatimalla* 'man forderte bestimmt, hart' (eigentlich 'm. f. fordernd, mit Fordern'), *Käy käymistään* 'geht unaufhörlich' (eigentlich 'g. sein Gehen'), die man mit den liv. Fällen auf *-mist* vergleichen dürfte, *lyō lyōmistään* (die Glocke) schlägt unaufhörlich hartnäckig' (eigentlich 'schl. ihr Schlagen'), (*on jo*) *kylvämisenä kylvänyt* u. s. w. Mit dieser fi. Konstruktion ist nahe verwandt der fig. etymologica-Typus mit Postpos. *viisi* 'auf die Weise, gleich', der wenigstens im nordöstlichen Estland bekannt ist und s. v. *Väga* 'sehr' im IV. Bd. des „Dictionnaire analogique“ von SAARESTE S. 664 angeführt ist: *sasis vörked sasimise viisi, et olid sasitud* 'er (sie) verwühlte die Schnüre so sehr, dass sie richtig verwühlt waren'. Aus dem Wepsischen hat HAKULINEN nach KETTUNEN, (MSFOu. 86. S. 492—493; § 820) die mit dem modalen Infinitiv auf *-den*, *-den*, *-ten* gebildete figura-Konstruktion herangezogen, vgl. *sōden sōbād* 'syōden syōmällä syövät', 'sie essen

unaufhörlich bzw. gierig' (eigentlich 'sie essen essend'), *haugäden haugädab* 'halkaisemalla halkaisee' '(der Kopf) schmerzt heftig' (eigentlich 'zerspaltend, zersprengend zersprengt'), *mänktem mængub* 'ihan mänkymällä mänky' u. dgl. Die liv. fig. etymologica-Konstruktion auf *-äs* bzw. *-äsš* steht dieser weps. Konstruktion sehr nahe, dieselbe ist ganz üblich in mehreren anderen fi.-ugr. Sprachen (z. B. im Mordwinischen und im Ung. im Satztypus *várva vártam, kérve kértém* u. s. w.), und deshalb ist die Annahme eines Lettizismus im Livischen diesmal zweifelhaft. KETTUNEN (op. cit. S. 161; § 211) macht auf eine weitere Stammwiederholungskonstruktion im Wepsischen aufmerksam, und zwar auf den Satztypus *nähätä mä basib nägin* . . . 'näin kuin näinkin sanoo', *bašta basibad a elgenda ebad* 'kyllä juuri puhuvat, mutta eivät ymmärrä', was er ganz richtig als eine Lehnüberzersetzung aus dem Russischen erklärt (vgl. russ. *vidát vidát, govorít govoríli* u. dgl.).

Auch diese Konstruktion ist in einigen östlichen fi.-ugr. Sprachen (z. B. im Mordw.) und auch im Ung. (vgl. *beszélni beszélt*) ganz üblich. In dieser Konstruktion handelt es sich jedoch nicht um Nachdruck bzw. Verstärkung des Ausdrucks, sie gehört also kaum zu der eigentlichen figura etymologica.

Wir haben die drei estnischen-livischen Sätze der Chronik von Heinrich näher analysiert und die Lehren, die sie für die ostseef. Sprachforschung bieten könnten, erörtert. Zum Schluss möchte ich kurz darauf hinweisen, dass — falls die bisherige Deutung des problematischen Gottesnamens der alten Esten *Tarapita* Vertrauen verdient — in der Chronik möglicherweise noch ein vierter ostseefi. (estn.) Satz vorkommt. Dieser Name ist in der Chronik mehrmals belegt, s. ARBUSOW-BAUER op. cit. S. 175 R. 10 *Tharapita*, S. 218 R. 27 (in) *Tarapitha* (suo), S. 220 R. 30 *Tharaphitam* (Akkus.) u. s. w. und ist über hundert Jahre als *Taara abita (avita)* 'Hilf Taara!', also als ein Ausrufssatz analysiert worden. Laut dieser Deutung besteht er also aus dem Gottesnamen *Taara*, den man als Entlehnung aus dem skand. *Tor* (Donnergott) deutet, und aus der Imperativform *a(v)ita* (< urostseefi. **abittak*). *Taara* = in dem Wb. von Wiedemann südestn. *Tör*, Gen. *Tõru, Tõro* 'Name einer Gottheit' und *Tõrapitta* 'ds.' (aus *Tarapita* der Chronik rekonstruiert) ist keine Mystifikation, es kann trotz einiger Unklarheiten in der Etymologie von nordgerm. Herkunft sein, (*a*)*pita* ist (obgleich in solchem Fall das inlautende *p* unkorrekt ist) möglicherweise wirklich eine Imperativform, und die Deutung muss so lange aufrechterhalten werden, wie sich keine bessere anbietet. Wenn man also mit dieser Deutung vorläufig rechnen muss, zeigt die Imperativform *abita*, dass das auslautende urostseefi. *-k* im Estn. im Anfang des 13-en Jh. schon verschwunden bzw. Laryngalklusil⁹ geworden war (vgl. auch oben liv. *maga [magamas]* < **makadak*). Auch mit Rücksicht darauf ist es, wie wir oben gesehen haben, unmöglich, die Deutung von *magetac* als eines urspr. Infinitivs auf *-ttak* zu billigen.